

früher „Der Ostmärker“

Land- und hauswirtschaftlicher Ratgeber.

Beilage zur „Deutschen Rundschau“.

Die Scholle“ erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg.

Anzeigenpreis: 45 mm breite Kolonelzeile 25 Groschen, 90 mm br. Reklamezeile 100 Groschen, Deutschld. 25 bz. 100 Goldpfg., Danzig 25 bzw. 100 Danz. Pfg.

Nr. 5. Bromberg, den 8. März 1925.

Die Bodenlockerung,

das Wichtigste in der Bodenbearbeitung.

Jeder Landwirt und Gartenbauer weiß, daß der Boden die Wohnstätte und Nahrkammer der Pflanze bildet. Jedes Lebewesen will aber das Beste besitzen, was auf diesem Gebiete geboten werden kann. Um dies zu ermöglichen, ist es Aufgabe des Landwirtes und Gartenbauers, den Boden zu bearbeiten, das heißt, ihn so auszugestalten, daß er die bestmögliche Wohnstätte und Nährkammer für die Pflanze werden kann. In chemischer Beziehung wird dies durch Einbringen von Dünger besorgt, in physikalischer durch die Bodenbearbeitung.

Eine solche Bodenbearbeitung ist jedoch durchaus nicht nur notwendig, ehe die Pflanzen gesetzt, ehe der Samen der Erde anvertraut wird, sondern die Bodenbearbeitung muß — und dies wird vielfach versäumt — auch fortgesetzt werden im Verlaufe der Wachstumsperiode der Pflanze, welche der Landwirt oder der Gartenbauer kultiviert. Dies ist deswegen notwendig, weil Zeit und Atmosphärilien die Struktur des Bodens ständig verändern, und zwar vom Gesichtspunkte des Pflanzenbauers aus verschlechtern. Durch seine Schwere setzt sich der Boden zusammen, seine lockere Struktur schwindet, Unkräuter schlagen Wurzeln und wachsen und saugen den Nährstoffgehalt des Bodens zum Schaden der Nutzpflanzen auf, gewisse Kunstdüngerforten, besonders Natronsalpeter, verkrusten den Boden; das Gleiche geschieht durch die mechanische Wirkung von Schlagregen. In solcher Weise wird die Beschaffenheit des Bodens zum Schaden der Kulturpflanzen verändert, so daß die Lebensbedingungen für dieselben geschmälert werden.

Hauptsächlich wird dadurch die Einzelkornlage hervorgerufen, welche durch ihre feste Konsistenz weder Wasser, noch Luft, Licht und Wärme in den Boden eindringen läßt, welche allein der Pflanzenwurzel Leben und Gedeihen verschaffen können. Es muß daher des Pflanzenbauers Bestreben dahin abzielen, dem Boden die nötige Krümelstruktur zu schaffen, und dies geschieht durch Lockerung.

Im landwirtschaftlichen Betriebe wird dies mit dem Gespannpfluge getätigt oder da, wo der Pflug der Vegetationsverhältnisse halber nicht arbeiten kann, mit der Hacke. Der Gartenbauer besorgt dies Geschäft ebenfalls gerne mit Hacke, Spaten und Rechen. Es darf aber niemals in einer Besprechung über Bodenlockerung unterlassen werden, den Praktiker darauf aufmerksam zu machen, daß neuzeitliche Wissenschaft und gartenbauliche Technik den Typus des kleinen Pfluges mit Handbetrieb für den Gartenbauer hervorgebracht haben, die sogenannten Klein-Handpflüge, welche auch den Gartenbauer in den Stand setzen, rascher und erfolgreicher, also rationeller und rentabler, die Bodenlockerung vorzunehmen und dies auch zwischen schon stehenden Pflanzen, weil die gut zu regierenden Klein-Handpflüge sicher zwischen den Pflanzen hindurchgezogen werden können, ohne Vegetationsteile zu beschädigen.

Es besteht daher in Wirklichkeit für den Gartenbauer nicht die bequeme Ausrede, daß die Bodenbearbeitung zu mühsam sei, und daß es keine geeigneten Gerätschaften gebe, um sie rationell durchzuführen. Es ist vielmehr Pflicht und Zeitgebot für den Gartenbauer, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln den Boden zu bearbeiten, um ihn zu einer besten Wohnstätte und Nährkammer für seine Pflanzen umzugestalten. Dr. H. W. Schmidt.

Landwirtschaftliches.

Kali, Phosphor, Stickstoff und die Winterhalmfrüchte. Bekanntlich enthalten die meisten unserer Kulturböden verhältnismäßig große Vorräte an Kali- und Phosphorsäure. Diese Vorräte sind teils natürlicher, teils künstlicher Art, weil eben regelmäßig gedüngt worden und auf diese Weise eine Bereicherung der Böden an diesen Stoffen eingetreten ist. Trotzdem muß es als sehr bedenklich erachtet werden, auf eine Kali- und Phosphordüngung zu verzichten. Liegen jedoch genau durchgeführte Versuche aus der eigenen Wirtschaft vor, die beweisen, daß diese sogenannte Grunddüngung in genügender Weise vorhanden ist, dann braucht Kali und Phosphor nicht gegeben zu werden. Diese Versuche kann der einzelne Landwirt entweder selbst durchführen, oder was besser ist, er schließt sich mit Gesinnungsgenossen zu einem „Versuchsring“ zusammen. Diese Grunddüngung ist darum besonders wichtig, weil nur bei deren Vorhandensein der Stickstoff sich richtig auswirken kann. Sie soll aber bei der Herbstbestellung vor der Aussaat der Winterhalmfrucht als „Krumendüngung“ gegeben werden. Wo solches nicht möglich gewesen ist, muß jetzt im Spätwinter zur Kopfdüngung gegriffen werden. Wenn die Saat grün geworden ist, und es leicht gefroren hat, dann kann Kali gestreut werden. Wenn aber hoher Schnee liegt, und wenn die Pflanzen naß sind, dann ist eine Streuung unsinnig. Was den Phosphor anbelangt, so ist es immer am besten, diesen, wenn es irgendwie geht, im Herbst in die Krume zu mischen; denn er ist bekanntlich schwer löslich. Jedoch ist es, sofern das versäumt ist, nur vorteilhaft, auch ihn zur Kopfdüngung zu verwenden, anstatt darauf zu verzichten. Stickstoff soll im Spätwinter, einige Wochen vor dem Erwachen der Pflanzenwelt, gegeben werden. Dann finden die Pflanzen beim Austrieb die genügende Nahrung für ihr Wachstum vor und können so, gut genährt und gekräftigt, den tierischen und pflanzlichen Schädlingen erfolgreich widerstehen. Eine frühe Stickstoffgabe unterbleibt sehr oft aus Furcht vor Auswaschverlusten. Ist jedoch der Boden gut durchgearbeitet, dann ist den Pflanzen durch ihr Wurzelwerk auch die Möglichkeit gegeben, diesen Stickstoff aus der Tiefe heraufzuholen. Soll er gleichmäßig verteilt werden, so ist

Maschinenstreuung anzuwenden. Eine Streuung in mehreren Gaben ist aber lediglich eine Zweckmäßigkeitsfrage.

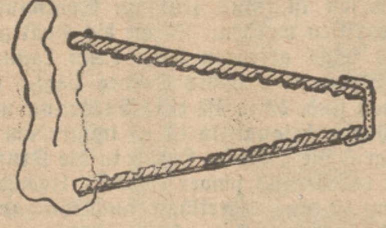
Dr. Waldemar Goecke.

Der Kornkäfer. Ein Speicherschädling von ganz besonderer Hartnäckigkeit und Leichtlebigkeit ist der schwarze Kornkäfer, auch Kornwurm und Kornkrebs genannt. Wo er sich erst eingenistet hat, da ist er eigentlik radikal kaum mehr zu beseitigen. Immer wieder taucht er auf, wenn nur einige Tiere bei der Vernichtungsarbeit übersehen wurden. Der nicht flugfähige, dunkelbraune bis schwarze Käfer wird 3,5 bis 4,5 Millimeter lang und legt 100 bis 200 Eier einzeln in winzige Löcher, die er mit dem Rüssel in die Getreidekörner bohrt. Von einem einzigen Käferpaar können in einem Jahre bis 10000 Nachkommen gezählt werden. Die Schädigung der Körnervorräte beschränkt sich nicht auf den Substanzverlust durch den Fraß, sondern es wird infolge der Atmung auch der Feuchtigkeitsgehalt, bei massenhaftem Vorhandensein auch die Temperatur im Getreidehaufen so außerordentlich gesteigert, daß dadurch das Verschimmeln des Getreides auf dem Lager bewirkt wird. Man hat bisher alle erdenklichen Bekämpfungsmittel gegen den Kornkäfer ins Feld geführt, ohne einen abschließenden Erfolg erreicht zu haben. Am unmittelbarsten wirkt es natürlich, wenn man den verseuchten Lagerraum für längere Zeit von Getreide frei hält und nun den in den Ritzen und Dielenfugen sich verkriechenden Schädling mit chemischen Mitteln vernichtet. Das vom Käfer befallene Getreide ist kaum mehr zu retten und muß daher so schnell wie möglich verbraucht werden, indem man es zuvor über eine Windfege gehen läßt, um den größten Teil der Käfer zu vernichten. Die im Innern der Körner sitzenden madenähnlichen Larven kann man aber auf diese Weise nicht entfernen, so daß es eben schwer ist, eine befallene Saat völlig rein zu erhalten. Gegen die Larven werden Gasangriffe gemacht. Formalindämpfe, Schwefelkohlenstoff- und Blausäuregas. Die dabei zu beobachtende Vorsicht betr. Giftigkeit und Feuersgefahr lassen diese Mittel jedoch nicht zur allgemeinen Einführung kommen. Das einfachste und naheliegendste Bekämpfungs- und Vorbeugungsmittel ist peinlichste Sauberkeit und neben entsprechender Durchlüftung der Speicherräume unermüdliche Bewegung der Getreidehaufen. Gegen das Umschaufeln ist der Käfer sehr empfindlich, was seine Vermehrungstätigkeit erheblich zurücksetzt. Die Hauptsache aber bleibt, daß man auf das Vorhandensein des Kornkäfers ständig Obacht hat und nicht erst mit der Bekämpfung einsetzt, wenn er sich bereits über die Speicherräume verbreitet.

Dr. Pl.

Viehzucht.

Ein praktischer Nasenklemmer für Pferde. Wenn irgendeine vom Tierarzt verordnete Manipulation vorgenommen werden soll, und das Pferd will nicht ruhig bleiben, nicht „stehen", wie man sagt, so muß seine Aufmerksamkeit von der zu behandelnden Stelle abgelenkt werden. Zu diesem Zweck sah ich in meinen Wanderjahren einmal ein einfaches Gerät, das sich ein anstelliger Russe selbst konstruiert hatte. Es besteht, wie nachfolgende Zeichnung zeigt, aus zwei Holzleisten, die auf der Innenseite gerifft sind, damit sie besser

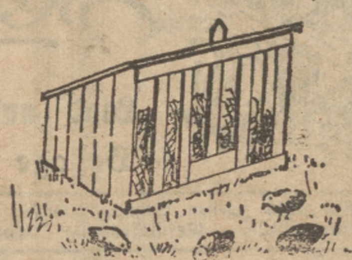


klemmen. Diesen beiden Leisten ist auf dem einen Ende ein Lederstreifen als Scharnierersatz aufgenagelt, auf dem anderen Ende ist durch ein Loch eine Schnur mit Schlußknoten gesteckt, so daß die beiden freien Leistenenden nach Bedarf zusammengeknüpft werden können. Bevor nun mit einem unruhigen Pferde operiert werden soll, wird ihm dieser Nasenklemmer angelegt, und es ist drollig anzusehen, wie das Pferd dauernd mit den eingeklemmten Nüstern spielt und das Loswerden dieses Nasenklemmers ihm wichtiger scheint als alles, was hinter seinem Rücken geschieht. Es ließ einen Hinterfuß heben und die Flanken massieren, woran vordem nicht zu denken war. — Also gilt auch hier der alte Satz, daß eine feindliche Kraft am besten besiegt werden kann, wenn man sie zersplittert und die Teile dann einzeln überwindet.

Lt.

Geflügelzucht.

Einfaches Gluckenhäuschen. Die Aufzucht der Küken, obgleich dieselbe für den wirklich interessierten Züchter keine übergroßen Schwierigkeiten bietet, erfordert aber doch mancherlei Maßnahmen und Hilfsmittel, ohne deren Beachtung und Anwendung ein befriedigendes Resultat nicht erreicht werden kann. Küken bedürfen in ihrer ersten



Lebenszeit besonders viel Wärme (daum ausreichend Schutz gegen nasse und kalte Witterung und scharfe Winde) und viel Bewegung in frischer Luft (darum geschützter Auslauf tunlichst auf kurzem Rasen). Nur in den seltensten Fällen kann den Tierchen dieses alles so ohne weiteres geboten werden. Da setzt dann nun die Hilfe des Züchters ein. Wohl steht ihm ein genügend großer entsprechender Auslaufplatz zur Verfügung, aber die Glucke streift in ihrer Unvernunft zu weit umher, kommt dabei wohl auch in Gehege, wo sie nicht geduldet werden darf. Stehen dem Züchter aber nur beschränkte Auslaufplätze zur Verfügung, so werden die Mißstände noch fühlbarer. Da bietet dann obenstehendes Glückenhäuschen ein willkommenes Hilfsmittel, allen Unannehmlichkeiten zu entgehen. Dieses Glückenhäuschen muß natürlich entsprechende Ausmaße besitzen, damit es dem eingesperrten Tiere nicht zum Marterkasten wird. Die Nordwand ist so eingerichtet, daß die Küken bequem aus- und einschlüpfen und so stets nach Bedarf die wohltuende Wärme der Mutter aufsuchen können. Diesen Gluckenbehälter stellt man auf einen Rasen, wo die Küken dann freien Auslauf haben, ohne sich zu weit von der Mutter zu entfernen. Gegebenenfalls ist in entsprechendem Umkreis auch noch eine Schutzwand, hergestellt aus einem einfachen Lattengerüst und Strohmatten, aufzurichten gegen kalte Winde. Gleichzeitig verhindert ein solches Einsperren der Glucke, daß diese das teure Kükenfutter mit verzehrt. Die Küken werden besonders gefüttert, während die Glucke ihre Mahlzeit in ihrer Behausung vorgesetzt bekommt.

Sch.

Der Nutzen des Fallennestes. Ein Huhn, das nicht eine bestimmte Mindestzahl von Eiern legt, ist heute sein Futter nicht mehr wert, sondern erfordert einen recht beträchtlichen Zuschuß. Bei kleiner Hühnerhaltung kann allerdings gute Beobachtung dazu führen, die Einzelleistung der Hühner zu erkennen und die Drohnen auszuscheiden, aber bei einiger Ausdehnung der Zucht ist das Fallennest unentbehrlich. Seine Verwendung ist meist vielseitiger, als man zunächst denkt, und daher wollen wir die wichtigsten Vorzüge anführen. 1. Das Fallennest zeigt den Eierertrag der einzelnen Henne genauer an. Der Züchter ist dadurch in der Lage, außer der Zahl auch das Gewicht, die Form und die Legezeit der Eier für jedes Tier festzustellen. Diese bestimmte Kenntnis gibt ihm die richtige Auswahl der künftigen Zuchttiere in die Hand. 2. Hühner, die in Fallennester legen, werden von selbst viel umgänglicher als ungeprüfte, weil man sich so oft mit ihnen beschäftigen muß. Ein an Menschen gewöhntes Tier bringt aber gerade im ersten Legejahre bestimmt mehr Eier, als ein scheues, bei dem leicht Störungen beim Legen eintreten. 3. Der Wert der geprüften Stämme wird allgemein erhöht. Man kommt auch bei uns immer mehr dazu, Bruteier und Tiere aus Leistungszuchten zu kaufen. Wer keine Fallennester besitzt, kann auch keine bestimmten Angaben über die Leistungen machen. 4. Das Fallennest führt die Züchter ganz von selbst dazu, sorgfältiger zu paaren, um so mehr, je leistungsfähiger die Tiere sind. Sie zeigen mit Stolz ihre besten Tiere, sie

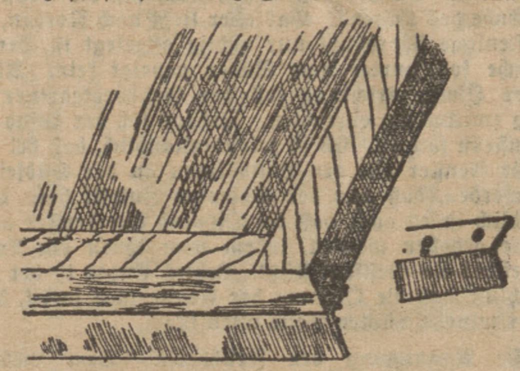
kommen zu Vergleichen und das ganze Zuchtverfahren gewinnt an Sicherheit. 5. Für den Wirtschaftszüchter gibt es kein besseres Lehrmittel. Man erfährt durch das Fallennest mit Bestimmtheit, wann jede Rasse erbrütet werden muß, um zur erwünschten Zeit zu legen. Die früh im Herbst ans Legen kommenden, genügend reifen Junghennen werden sich stets als die ertragreichsten, besonders auch durch Wintereier, bewähren. Aber auch die zu früh reifen Hennen, die nach wenigen Eiern wieder aussetzen und oft mausern, werden erkannt; sie sind auszuscheiden. 6. Durch das Fallennest gewinnt man saubere Eier. Bruch kommt höchst selten vor, weil keine Eier zusammenliegen. Das stete Hineingreifen ins Nest führt schon dazu, auf immer reine Einlage zu halten. A. Wulf

---

Obst- und Gartenbau.

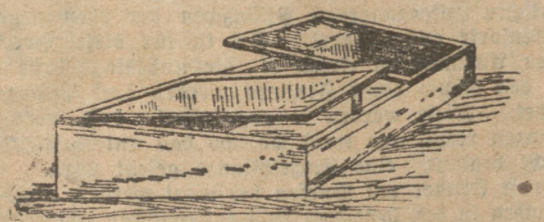
Unfruchtbare Obstbäume. Gar nicht so selten findet man in Obstgärten Bäume, die trotz ihres guten Aussehens und frischen Wachstums doch Jahr für Jahr so gut wie ohne Früchte dastehen, obwohl sie das tragbare Alter erreicht haben. Selbst ein erfahrener Gärtner steht hier dann manchmal vor einem Rätsel. Gar verschieden können die Ursachen für eine solche Unfruchtbarkeit sein. So kann der Grund liegen in dem Baum selbst, in der Veredelungsunterlage, in der fehlerhaften Pflege, in ungünstigen Bodenverhältnissen usw. Bekanntlich findet man unter jeder Sorte einzelne Vertreter mit sehr geringer Fruchtbarkeit. Da solches in der Natureigenschaft des betreffenden Baumes liegt, darf man von ihm auch niemals Edelreiser verwenden, da diese wieder unfruchtbare Bäume ergeben. Einige Sorten erfordern für gutes Fruchtansetzen Fremdbestäubung, besonders gewisse Birnenarten. Wo eine solche fehlt, läßt dabei naturgemäß der Ertrag zu wünschen übrig. Eine weitere Ursache schlechter Tragbarkeit liegt nicht selten in der falsch gewählten Unterlage. Nicht jeder Wildstamm paßt für alle Sorten. Auch zu starker Schnitt kann die Unfruchtbarkeit ungünstig beeinflussen. In diesem Falle läßt man dem Baum einige Jahre Ruhe vor dem Messer. Wird des Guten in Beziehung auf Düngung zu viel getan, so tritt Überernährung ein: Der Baum treibt dann wohl stark, setzt aber kein Fruchtholz an. Hier spare man mit der Verabreichung von Nährstoffen, besonders mit Stickstoff. Unter Umständen schafft eine Gabe Phosphorsäure und Kalk Abhilfe. In der Regel aber wird man bei unfruchtbaren Bäumen durch Umveredelung mit einer guten und tragbaren Sorte am besten zum Ziele kommen. Unter Umständen kann auch ein Versetzen des Baumes den gewünschten Erfolg zeitigen. Es vergehen aber immer einige Jahre, besonders, wenn der Baum schon älter ist, bevor er diese Radikalkur überwunden hat, und auch dann ist man wohl nicht sicher, ob's geholfen hat. Nicht selten ist auch der Boden bzw. der Untergrund die Schuld an der Unfruchtbarkeit. Der Boden ist entweder zu mager, zu feucht, enthält schädliche Bestandteile o. dgl. Diese Ursachen aber sind in der Regel leicht erkennbar und durch entsprechende Maßnahmen auch ohne besondere Schwierigkeit abzustellen. Darum nicht gleich jeden Baum, der nicht tragen will, verdammen, sondern erst der Ursache nachgegangen und auf Grund dieser dann die erforderlichen Maßnahmen treffen. th.

Frühbeetfensterverbesserung. Es gibt deren verschiedene, die bestimmt sind, die Haltbarkeit ganz wesentlich zu verbessern, andererseits die Luft im besseren Maße abzuschließen, als das bei den gewöhnlichen Mistbeeten der Fall ist. Die Schwäche der letzteren sind nämlich die Stoßfugen zwischen Fensterrahmen und Kastenwand. Es lassen sich zwei Arten von Mistbeetkästen unterscheiden. Bei der einfacher konstruierten Art ruhen die Fenster unmittelbar auf der Kastenwand, liegen also auf dem Kasten auf. Das Abrutschen nach unten wird durch einige Lattenstücke verhindert, die am unteren Ende senkrecht an die Kastenwand genagelt werden und 5 bis 7 Zentimeter hoch überstehen. Diese Art der Fensterauflage hat den Nachteil, daß der Wind ungehindert durch die Stoßfugen in den Kasten drückt und diesen auskühlt. Die andere Form der Frühbeetkästen hat im Inneren des Kastens, etwa um Dicke des Fensterrahmens vertieft, rundherum eine Leiste als Auflage für die Fenster. Die Fenster liegen also im Kasten versenkt. Das schützt sie im hohen Maße, man kann ruhig sagen in vorbildlicher Art, gegen die gefährliche Zugluft. Dafür ist aber mit dem Übelstande zu kämpfen, daß dem Regenwasser der rechte Abzug fehlt, infolgedessen das Wasser, besonders am unteren Ende des Kastens, statt über den unteren Rand des Mistbeetkastens abzufließen, in die Fuge und von dort in den Kasten



sickert, wo überall Auskühlung und Fäulnis erfolgt. Neuerdings wird nun eine Verbesserung empfohlen, die obenstehend abgebildet ist und die sich außerordentlich bewährt hat. Sie hindert nicht den glatten Abfluß des Wassers am unteren Ende und verhindert das Eindringen des Wassers und der Zugluft am Boden. Letzteres ist um so bemerkenswerter, weil diese hohe Kante des Kastens nach Norden gelegen sein soll, um die Südsonne gut auf die schräge Glasfläche einwirken zu lassen. Diese Vorrichtung besteht in einem Winkeleisen, welches an der einen Schmalseite des Fensters in dargestellter Weise angeschraubt wird. Die Schmalseite mit diesem Winkeleisen liegt an der Nordseite des Kastens auf, so daß der eine Arm des Winkeleisens 3 bis 4 Zentimeter über die Kastenwand übergreift, wodurch die Fuge gleichermaßen gegen Wind und Regen, besser gesagt, gegen das Eindringen von Wasser geschützt wird. Die andere Schmalseite, welche auf dem unteren Kastenrande aufliegt, hat eine breitere Leiste als Fensterrahmenteil erhalten. Diese Leiste ist unten ausgekehlt, so daß das Fenster aufliegt, also der Fensterrahmen hier übergreift und nicht versenkt ist. Die Folge davon ist, daß die Stoßfuge sowohl nach oben wie seitlich verdeckt ist und weder Wind noch Feuchtigkeit in den Kasten gelangen können. Die zweite Verbesserung dient der Verstärkung der Fensterrahmen und der Verlängerung ihrer Haltbarkeit. Diese Vorrichtung besteht in einem rechteckigen Eisenrahmen von etwa 3 Zentimeter Breite und 5 Millimeter Stärke in der Breite des Fensters und in 30 bis 35 Zentimeter Tiefe. Dieser sogenannte Reformschuh wird auf die eine Schmalseite des Fensters geschraubt, und zwar dessen Breite entsprechend. Die Folge davon ist, daß die andere Breitseite des rechteckigen Eisenrahmens in 30 bis 35 Zentimeter oberhalb die Glasfläche überquert. Es ist klar, daß diese Vorrichtung die Winkel erheblich verstärkt und andererseits die Längsrahmenplatten gegeneinander versteift. Js.

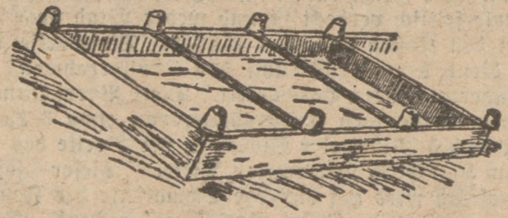
Wie man Frühbeete lüftet? Der Gärtner versteht darunter, daß man den Pflanzen die genügende Luft gibt, die sie zur ordnungsmäßigen Ernährung notwendig haben. Aber Frühbeetöffnungen bedeuten auch noch etwas anderes:



so vor allen Dingen den Ausgleich zwischen der Wärme des Untergrundes, der aus dem hitzenden Pferdedünger besteht und der mangelnden Belichtung der dunkeln Frühlingstage. Um den Unterschied zwischen Erhitzung des Untergrundes und geringer Belichtung auszugleichen, gibt es nur ein einziges Mittel. Das ist die Lüftung. Aber nicht jeder Gärtner und Gartenfreund versteht richtig zu lüften. Das Lüften ist eine Kunst, die selbst unter zehn Berufsgärtnern kaum ein einziger wirklich versteht. Bei der frühen Treiberei lüftet sich ein Frühbeet ganz von selbst. Der Unterschied in der Temperatur von draußen und drinnen ist groß genug, daß der Luftausgleich ohne Lüftung durch die Fugen

zwischen Fenster und Kasten reichlich stattfindet. Aber später, wenn einerseits die Wärme der Düngerpackung zusammenwirkt mit der Wärme der Sonne, wird die Witterungsfrage kritisch. Wie schon gesagt: Die meisten Gärtner können nicht richtig lüften. Sie heben gewohnheitsmäßig die Fenster am hohen Ende des Kastens. Das aber liegt nach Norden, wenn die Kastenlage überhaupt nur richtig angelegt ist, denn die Glasfläche soll immer nach Süden geneigt sein. Aber je nach der Himmelsrichtung soll der Frühbeetgärtner seine Lüftung zweckmäßig einrichten. Nie soll sich der Wind unter den Fenstern fangen. Es ist selbstverständlich, daß bei Nordwind die Fenster mit den Lufthölzern an der Südseite gehoben werden, daß nur der Südwind Zutritt hat. Selbstverständlich ist es auch, daß bei Ostwind die Fenster auf der Westseite gehoben werden, indem man ihnen ein Luftholz gibt, welches die Westseite stützt. Letzten Endes ist der Weisheit Schluß, daß die Öffnung der Fensterlage so sei, daß sie nach der windgeschützten Seite offen ist. Js.

Beste Ausnutzung der Frühbeete. Dem Liebhabergärtner kann geraten werden, nicht zu früh mit der Anlage der Frühbeete zu beginnen. Er hat es auch nicht notwendig, denn er will ja nicht Treibgemüse erzeugen, sondern in erster Linie die Aussaaten für zeitiges Auspflanzen im Freien sichern, dies vor allem für die vielen Freilandsorten und jene Gemüsearten heranziehen, die, wie Tomaten, Gurken, Melonen, Kürbis bei zeitiger Freilandaussaat erfrieren würden, oder wie Lauch und Zwiebeln, Sellerie, wenn sie draußen ausgesät werden, nur langsam keimen und zur pflanzfähigen Stärke heranwachsen. Deshalb kann ihm angeraten werden, sein Frühbeet vor dem 10. bis 15. März nicht anzulegen. Außer den genannten Gemüsearten kommen die Frühkohlarten für die Aussaat ins Frühbeet in Betracht. Bei Frühkohl hängt von der richtigen Sorte alles ab. Vom Frühblumenkohl gibt es nur eine einzige gute Sorte, das ist der Erfurter Zwergblumenkohl, in den Sortenverzeichnissen und den Gartenbüchern auch wohl als Haagel'scher Erfurter Zwerg genannt. Von Rotkohl gibt es zwei beste Sorten; den allerfrühesten Berliner und den allerfrühesten Erfurter Blutroten Kopfkohl. Beim Weißkohl



unterscheidet man bekanntlich die im Geschmack feineren Spitzkohlarten, wie die Sorte Maispitz und die Rundköpfigen, wie Erstling und Johannistag. Die erste wirklich ergiebige Frühwirsingsorte heißt Eisenkopf. Zu den Kohlarten gehört auch Kohlrabi. Die besten Frühsorten sind Erfurter Glaskohlrabi, Früher weißer Englischer, Erfurter Dreienbrunnen. Außer diesen sät man, was sonst an Gemüsearten weiter oben schon erwähnt wurde, darunter vornehmlich von Gurken die Sorte Noas Treibgurke. Sobald nur immer Platz wird, werden auf die geräumten Beete die inzwischen aufgegangenen Pflänzchen der eben genannten Gurkensorte ausgepflanzt. Sie ist für diese Zwecke des späten Anbaues im Frühbeet die unbedingt beste Sorte. Auf den Raum eines Fensters werden drei Pflanzen gerechnet. Diese werden so angeordnet, daß oben zwei Pflanzen rechts und links, da, wo das untere Drittel der Fläche beginnt, eine Einzelpflanze gesetzt wird. Sollen mehrere Fenster mit Gurken bepflanzt werden, werden die Pflanzen in den benachbarten Fensterflächen umgekehrt angeordnet. Da die Pflanzen noch klein sind und sich nur langsam entwickeln, können die Kahlstellen mit einer Einsaat von Radies oder Pflanzung von Frühsalat ausgenutzt werden. Die Gurken müssen auf kleine Hügel guter Erde und bis fast an die Keimblätter in diese Erde hineingesetzt werden. Bis zum Anwachsen der Pflanzen, was innerhalb eines Tages erfolgt ist, sind die Frühbeetfenster geschlossen zu halten. Dann hebt man die Fenster und lüftet dadurch, sobald die Außenwitterung es irgendwie erlaubt. Haben die Gurkenpflanzen das vierte Blatt halb ausgebildet, werden ihnen die Spitzen einschließlich des vierten Blattes weggeschnitten, worauf sich drei Seitentriebe entwickeln, die ebenfalls entspitzt werden, sobald genügend Früchte angesetzt sind. Mit zunehmender Entwicklung dieser Ranken wird der Salat erntereif. Vom Mai ab muß viel gelüftet werden. Anfangs geschieht das durch Heben des Kastens; aber da die Gurkenbestellung als Folge eintritt und der Kasten schon wiederholt im Interesse der früheren Einsaaten gehoben werden mußte, gibt es dafür eine Grenze. Da der bereits warmen Nächte wegen nachts nicht mehr ganz zugedeckt zu werden braucht, genügt es, wenn gemäß unserer Darstellung umgestülpte Blumentöpfe als Stützen für die Fenster aufgestellt werden. Js.

Für Haus und Herd.

Gefüllte Käseschnitten. Man bereitet einen Teig von 50 Gr. Butter, einem halben Liter Milch, 125 Gr. Grieß und etwas Salz. Diese Masse muß gut aufgekocht werden. Ist sie ein wenig abgekühlt, so mischt man zwei ganze Eier darunter und bestreicht damit eine Porzellanplatte. Sobald der Grieß erkaltet ist, schneidet man viereckige Stücke heraus und legt zwischen je zwei Stückchen eine Käsescheibe. Die gefüllten Stücke werden darauf in Gelbei und Semmelbrösel gewälzt und in Butter oder Fett auf beiden Seiten goldgelb gebacken. M. Tr.

Weißlackierte Möbel säubert man nie mit Sodawasser, Scheuerbürste oder sodahaltiger Seife, sondern mit einer Lösung von Quillaja-Rinde und weichem Lappen. Mit dem Schwamm gut nachspülen und zuletzt mit dem Fensterleder polieren.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Karl Bendtsch; für Inserate und Reklamen: E. Przygodzki. Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H.; sämtliche in Bromberg.